



Prof. Dr. Margrit Pawloff (* 1936)

Interview vom 24.02.2025 geführt von B. Kauers und S. Eigendorf

Wann haben Sie Ihre Wohnung in diesem Wohngebiet bezogen? (Jahr, Monat)

Im Herbst 1963 sind wir in der Mollstraße 11 eingezogen.

Ich bin erst seit 1958 in Berlin. Ich kam aus Leipzig. Dort habe ich an der Handelshochschule als Assistentin gearbeitet. Niko, mein Mann (*1931), erlernte zur gleichen Zeit am Herder-Institut Leipzig die deutsche Sprache. Wir hatten uns in Varna (Bulgarien) kennengelernt. 1960 zogen wir nach Berlin. Niko begann ein Studium an der Filmhochschule Babelsberg und ich unterrichtete an der Berliner Außenstelle der Handelshochschule Fernstudenten, die bereits in leitenden Funktionen des Handels tätig waren. Fürs erste bezogen wir ein Zimmer der Außenstelle. Einer der Fernstudenten kam eines Tages auf mich zu und sagte: „Sie können hier doch nicht ewig wohnen“. Der Mann war von der Staatssicherheit und hatte mit den Wohnungen zu tun, die leer standen, weil ihre Bewohner nach Westberlin gegangen waren. Er übergab mir den Schlüsselbund von einer Wohnung in der Ahlbecker Straße / Ecke Prenzlauer Allee. Die Wohnung in der 3. Etage war vollständig eingerichtet, es sah aus als ob die Vormieter nach dem Morgenkaffee aufgestanden und gegangen waren. Die Wohnung war aber völlig runtergekommen. Das Schlafzimmer hatte einen Riss in der Wand. In den Zimmern standen Kachelöfen, es war aber keine Kohle da. Wir haben sehr gefroren.

Wie sind Sie zu der Wohnung in unserem Wohngebiet gekommen? (KWV, Betrieb, Wohnungstausch)

Durch Einweisung von der KWV (*Kommunale Wohnungsverwaltung).

Zu der Wohnung in der Mollstraße sind wir auf „krummem“, ungewöhnlichem Weg gekommen:

Wir hatten damals schon zwei Kinder. Unsere Tochter Katja war 1960 geboren, unser Sohn Kamen kam 1962 zur Welt. Kamen war oft erkältet, oft hatte er eine Bronchitis und atmete schwer. Eines Tages nahm ich meinen ganzen Mut zusammen und packte das kranke, hustende und röchelnde Baby auf den Tisch des Bürgermeisters von Prenzlauer Berg. Und da bekamen wir von der KWV eine Einweisung in die Wohnung in der 1. Etage, Mollstraße 11.

Wie viele Familienangehörige sind mit Ihnen in die neue Wohnung eingezogen? (Zimmer, Personen)

Wir waren zu viert: Niko, mein Ehemann, unsere beiden Kinder Katja und Kamen und ich. Unsere neue Wohnung hatte 4 Zimmer, Küche und Bad.

Wo haben Sie, wo hat Ihr Partner gearbeitet?



Zu diesem Zeitpunkt arbeitete ich beim VdK (Verband deutscher Konsumgenossenschaften). Mein Mann studierte noch an der Filmhochschule Babelsberg und arbeitete anschließend im Studio für Dokumentarfilme. Ich habe später an der Humboldt-Universität geforscht und unterrichtet.

Hat Ihnen die Wohnung gefallen? Was hat Ihnen besonders gut gefallen? (Zentralheizung, jederzeit warmes Wasser, Einbaumöbel, ...) Was haben Sie beim Betreten der Wohnung gedacht/empfunden?

Die Wohnung war wie ein Lottogewinn!

Zentralheizung, warmes Wasser „aus der Wand“, das Bad war komplett eingerichtet, mit neuer, sauberer Badewanne, Waschbecken und WC. Die Wohnung hat uns begeistert. Ich war der glücklichste Mensch rundum. Alles stimmte! Wir hatten Plätze in der Krippe und im Kindergarten im Wohngebiet. Es gab Einkaufsmöglichkeiten ringsum.

Ich kam ursprünglich vom Dorf, aus Brieskow-Finkenherd. Meine Eltern wohnten in einem „Behelfsheim“, das im 2. Weltkrieg für Ausgebombte aus Berlin gebaut worden war. Wir hatten auch ein kleines Grundstück an der Schlaube. Zu uns aufs Dorf kamen dann auch meine Großmutter und meine Tante aus Schlesien (Steinau a. d. Oder). Vater und Mutter waren auch aus Schlesien. Wir waren drei Kinder in einer kleinen Wohnung in dieser Baracke.

Dann mussten wir fliehen. Am 12. Februar 1945 (!) flohen wir aus Brieskow-Finkenherd nach Dresden. Bekannte der Eltern wohnten in Dresden-Neustadt. Sie nahmen uns alle – Großmutter, zwei Töchter und drei Kinder – bei sich auf. Sie war Straßenbahnfahrerin und ging am Abend zur Arbeit. Dann war Luftalarm und alle mussten in den Keller. Nur meine Großmutter weigerte sich. Sie blieb im Bett. Der Keller wurde verschüttet. Wir wurden ausgegraben. Großmutter lag noch im Bett und jammerte, man solle das Kreuz von ihr wegnehmen. Das Bett war stehengeblieben. Auch die Wand. Aber anstelle des Fensters war ein Loch und das Fensterkreuz lag auf meiner Großmutter.

Alle zusammen zogen wir weiter nach Oschatz. Dort blieben wir eine Weile.

Ich habe dort Fachverkäuferin für Lebensmittel im KONSUM gelernt

Hatten Sie nette Nachbarn? (Nachbarschaftshilfe, Goldene Hausnummer, können Sie sich an Nachbarn erinnern)

Die erste Versammlung unserer Hausgemeinschaft Mollstraße 11 fand im „Sternchen“ statt. Alle stellten sich untereinander vor. Zu unserer Hausgemeinschaft gehörten z. B. die Familien des Direktors des Fischkombinates, der Direktorin des Betriebes „Treffmodelle“, die Familie des Ministers für Handel und Versorgung, Herrn Sölle sowie des Chefs der Komischen Oper, die Sängerin Marioara Vaidas und ein Ehepaar, bei dem beide für das Ministerium für Staatssicherheit arbeiteten. Alle hatten Kinder. Damals war es Teil der Gesellschaftspolitik, die soziale Struktur in den Häusern zu beeinflussen.

Wir waren eine gute Hausgemeinschaft, Freundschaften sind entstanden und man hat sich gegenseitig geholfen. Gemeinsam erledigten wir den Frühjahrsputz im Haus und die Gartenpflege. Mir hat damals auch sehr geholfen, dass es im Altenheim eine „Oma-Ausleihstation“ gab. Wir hatten eine Frau Guderian. Die Kinder wünschten sich manchmal krank zu sein, damit Oma Guderian wieder mal kommt.



Können Sie sich an besondere Eindrücke/Erlebnisse aus dieser Zeit erinnern?
(Einkaufsmöglichkeiten, ausgehen/tanzen, Spielplätze für Kinder, Wohngebietsfeste, ...)

Wir waren öfter im Restaurant „Moskau“, mit den Kindern auch sehr oft in der Mokka-Milch-Eisbar. Im Sommer waren die Kinder gern in der Plansche. Im Winter waren sie oft auf der Eisbahn. Katja hatte sich dort einmal den Arm gebrochen.
Die Hausgemeinschaft hat oft gefeiert, es wurde gegrillt.

Hat Ihnen das Wohngebiet gefallen? Was besonders? (Verkehr, Krippe und Kindergarten, Schule, Wohngebietswäscherei, kurze Wege, Gesundheitsversorgung)

Ja, sehr. Es ist unsere Heimat geworden. Es war gut durchdacht, denn vieles war in der Nähe: die Krippe, der Kindergarten, die Schule, Einkaufsmöglichkeiten. Die Wohngebietswäscherei haben wir regelmäßig genutzt. Heute ist es schwer für mich mit der großen Bettwäsche.

Was hat Ihnen im Wohngebiet gefehlt?
./.

Welche Freizeiteinrichtungen, Restaurants u. ä. haben Sie gern besucht? Zu welchen Anlässen?

siehe oben

Einschulung der Kinder, wo, was haben Sie erlebt? (Anekdoten)

Beide Kinder haben in der Egon-Schulz-Oberschule gelernt. Hier haben sie auch das Schwimmen gelernt.
Zur Einschulung bekam Katja, die Älteste, natürlich eine große Schultüte. Der kleine Bruder bekam von uns eine kleine Schultüte, er sollte nicht traurig sein. Bis heute tut mir leid, dass ich umgekehrt - zur Einschulung von Kamen, dem jüngeren Bruder – nicht an die kleinere Schultüte für Katja gedacht hatte. Das wirft sie mir manchmal heute noch vor.

Freizeitmöglichkeiten der Kinder? Hatten diese Einfluss auf die Berufswahl der Kinder?
./.

Wie sind Sie zur Arbeit gekommen? (Auto, ÖPNV, zu Fuß)

Ich bin zum Alex gelaufen und dann mit dem 57er Bus zur Humboldt-Universität gefahren. Mein Mann Niko fuhr vom Alex aus mit dem „Sputnik“ nach Babelsberg, später mit unserem Trabi.

Wie erleben Sie heute Ihr Wohngebiet?

Die medizinische Versorgung hat sich verschlechtert. Das „Haus der Gesundheit“ ist platt. Einkaufsmöglichkeiten sind gewachsen. Hervorragend! Wenn es ums Geld einnehmen geht, dann klappt es.



Gut für mich ist die Tagespflege am Platz der Vereinten Nationen. Da bin ich immer dienstags und freitags. Ich werde von zu Hause abgeholt und am Abend wieder zurückgebracht. Das ist dort perfekt organisiert. Die Pflegekräfte sind ausgebildet, den Menschen zugewandt. Wir machen dort Gymnastik im Sitzen – eine Stunde lang, das ist ganz schön anstrengend. Es gibt Gedächtnistraining, Spiele, manchmal auch Zeitungsschau. Es gibt Gesprächsrunden – es gibt unheimlich interessante Schicksale! Es gibt Frühstück, Mittag und Kaffee. Allerdings stehen dafür nur sehr wenige Mittel zur Verfügung. Fleischeinlage beim Mittagessen ist z. B. ein halbes Würstchen.

Hat sich für Sie Erhebliches geändert?

s.o.

Was hat sich verbessert / verschlechtert?

s.o.

Was liegt Ihnen bei Ihrem Leben hier im Viertel besonders am Herzen?

s.o.

Was macht das Wohngebiet aus Ihrer Sicht so einmalig?

Wir haben den Eindruck, wir sind mitten in der Welt! Unser Haus ist gut gelegen. Kein Durchgangsverkehr. Aber das Wohngebiet ist verkehrstechnisch gut angeschlossen.

Nennen Sie bitte einen Lieblingspunkt / Lieblingsplatz, im Wohngebiet (bzw. einen Ort, der aus Ihrer Sicht repräsentativ für die Architektur / die Atmosphäre in der Karl-Marx-Allee ist?

Mein Balkon

Was sind aus Ihrer Sicht in der Zukunft die größten Herausforderungen für die KMA?

Erhalten, was da ist. Rechtzeitig reagieren und sanieren.